Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 139 (1860)

Artikel: Erlebnisse eines Arrestanten auf einem Schub im St. Gallerland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erlebnisse eines Arrestanten auf einem Schub im St. Gallerland.

(Gine fludweis rubrende, fludweis beitere und allweg wahre Hiftoria, ju Rut und Frommen des Bolles vom Arreftanten felber erzählt.)

Mein engeres Vaterland ift der Berg Ammon. Ich trieb, mildestens ausgedrückt, Unfugen, wegen welcher man "in die Sande der Gerech= tigfeit" zu fallen pflegt. Es geschieht meisten= theils durch Mittelspersonen, die man Schel-menfanger, Batschiere oder Landjager nennt.

Punftum "aseweg ging es mir." Mitten im Winter 1859, ich glaub' am 21. Jänner, kam eine solche Mittelsperson zu mir und sprach höflich, daß sie hochobrigfeitlich die Ehre hätte, mich abzufassen. Ich ließ mich nun nach Kaltbrunn begleiten (unfer herr Um= mann gebrauchte den Ausdrud "schieben", aber ich verstehe benfelben nur in der Zusammen= setzung von Regelschieben). Allda glaubte ich vom Bezirksammann jum Mittageffen eingeladen zu werden und war höchst unangenehm berührt, als er vom hohen Stuhl herabbon= nerte: "Ins loch mit 'm!" Dabinein fam ich, barin blieb ich bis zum 10. besjenigen Monats, in welchem sich die Ragen ihre Lie= beserklärungen zumiauen. Run schob man mich wieder weiter und zwar nach der hauptstadt. Mein Leibjäger *) auf dieser Tour war ein Polizeimann vom Posten Ugnach, ich will ihn deghalb den Polizeimann U. beigen. Ge= legentlich eröffnete mir meine Ehrenwache auf dem Wege nach Bildhaus, daß, weil ich eine mehr als gewöhnliche Person sei, der Leibjäger im Riden in der Person wechseln wurde. Ich mill diesem der Kurze zulieb den Titel Polizeimann R. beilegen. Er war mir bis ins Bild= haus entgegen gefommen, und als wir Beide unserem Stande gemäß vorbeispazierten, stedte sich der Polizeimann R. das Wirthshaus zum unbeiligen Kreuz vermittelft eines geöffneten Kensterflügels an den hals und rief meinem Leibjäger zu: "Chumm inne, i will Der'n gad do unterschribe!"

Eintretend ins Rreuz, hatte ber Zeiger an der Schwarzwälder Uhr die 11. Stunde paffirt, und der muthmagliche fünftige Leibjäger R. wies "Dru und d'Stod" etlichen Burgern fräftig ins Angesicht. Zugleich suchte er zwi= schen das Trumpfen hinein meinen Leibjäger zu verständigen, daß er auch mitjassen dürfe, da er ihm den Transport hier vor der Zeit abgenommen hatte. Für ihn ein Zeitgewinn, ben er so nüglich genießen konne. Immerbin batte mein Leibjäger 11. bereits meinen Ge= schmad fennen gelernt und, um mich länd= lich sittlich zu überraschen, eine Halbe vom feinsten Glör — auch Most genannt — koms men lassen. Wegen der guten Aufführung des Polizeimannes U. von Kaltbrunn bis hie= ber, gestattete ich ibm, daß er mit mir aus einem und demselben Glase Glör trinken durfte. Am Trinklische wurden zwischen U. und R. meine Papiere ausgewechselt, und Letterer be= scheinigte dem Erstern, daß er mich im "Ricen" baar empfangen habe. Dies schien mir eine gefährdende Berwechselung zu sein, indem ich die Haltstelle unter dem Ortsnamen "Bild= haus" fannte. Was aber noch ungleich wich= tiger war, bildete sich jett in mir meine Ahnung zum Bewußtsein aus: daß ich im Grunde nicht mehr und nicht weniger sei als ein Urrestant! Nur mit Mühe machte ich mich mit meiner thatsächlichen Lage auf dem Schub vertraut und zog andere Saiten auf.

Nach einigem Gütlichthun beim Glor brach der Polizeimann U. auf zur Rückfehr und be= merkte seinem Kollegen R. in vorwurfsvollem Tone: "'s war, schint's mer, jet au Zit mit Dir." - " häft Recht, mer wend goh!" nufelte der Polizeimann R. entgegnend, indem er seine angetrunfenen Glotaugen gegen meine arre= stantliche Wenigkeit aufschlug und seine zwei wackeligen Beine in Bewegung setzte.

Raum auf die Straße getreten, faum der Polizeimann U. hundert Schritte in der Ut= nacher Richtung von uns entfernt, röffelt der Landjägerwachtmeister von Utnach gemächlich daher — mit einem weiblichen Transport zu Chaise. D Schreden! jest verliert der Polizei= mann R. den Ropf schier mit sammt bem dar= in stedenden Tampis; er scheucht mich vor= wärts und zwar in der Richtung nach —

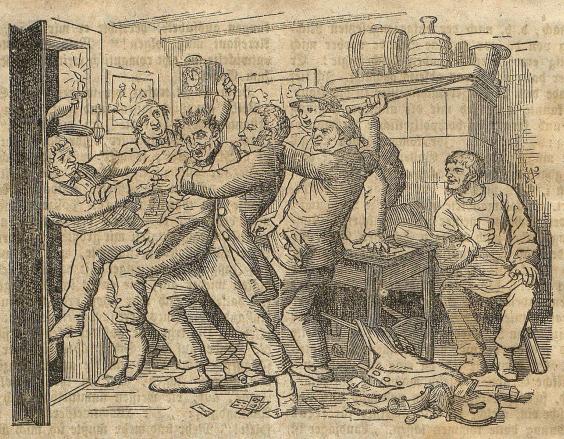
^{*)} Leibjäger werben bie uniformirten Diener von Fürsten und Gesandten genannt, welche bei ihren Aus-fahrten als Ehrenwache hinten aufzusiten haben. Sier soll es selbstverftändlich "Landiager" bedeuten.

Ugnach, d. h. nach der entgegengesetzten Rich= tung von da, wo er eine Stunde vorher mich richtig empfangen zu haben bescheinigte! Er selber hatte sich etwas abseits gemacht. Ich lief gerade dem Landjägerwachtmeister in die Hand. Er kannte mich, sah mir die unsichere Haltung an und sprach in hochpolizeilicher Berwunde= rung: "Ja was, Ihr kommt diesen Weg? Ihr müßt ja auf St. Gallen!" — "I ha's au g'meint, Herr Wachtmeister, aber 's ist, mein i, All's hinterfür hüt'", war meine Unt= wort. Er fommandirte mich "ganze Wendung" in der Richtung meiner ursprünglichen Bestim= mung. Aber nach wenigen Schritten fand uns wieder das verhängnisvolle Kreuz am Wege, und ba fonnte benn auch der Wachtmeifter nicht umbin, den Schauplag des Glörs zu be= treten, indem er die Madame zu Chaise auf der Straße hinterließ. Mittlerweile hatte sich ber Polizeimann R. wieder gesammelt; er taumelte nach ins Kreuz und nahm feinen Urreftanten mit. Es sammelte sich da eine respektable po= lizeiliche Gruppe. Gleich machte er fich zutäp= pisch, schenkte tapfer für ihn und mich aus der Flasche ein, welche der Wachtmeister für seine Rechnung hatte kommen lassen. "Landjäger ift Landjäger", mochte er gedacht haben; wenig= stens ließ er sich durch die pflugradgroßen Augen bes Wachtmeisters nicht außer Fassung bringen, die ihm doch so deutlich machten, daß da über Mein und Dein verschiedene Unsichten obwalteten. Die Laufbahn auf dem Schub sagte mir so übel nicht zu. — Dem Wachtmeister wurde der Kollege R. nachgerade unbequem, er zahlte die Uerte, vergaß aber nicht, beim Weggeben unsern R. auch seinerseits baran zu erinnern, daß er jest ebenfalls aufbrechen durfte. Befagt, gethan. - Die frische Luft, die den Polis zeimann R. schon zehn Schritte vom Kreuz erfinderisch ansäuselte, hauchte ihm sofort wie= ber einen neuen Einfall ein. "Du, mer wend no zum Engel gu e Halbe neh!" beantragte er mir schubfreundlich. Ich bemerkte ihm, daß ich fein Gelb hätte, und daß es jest des Knei= pens genug ware; es sei zudem schon spat. Rurg, ich bot alle meine Beredtsamfeit auf, um dem Schubsvollstreder die Straße nach dem Ricen beliebt zu machen. Umsonst, indem ber obere Theil seines Körpers verschiedene Schwan-

fungen ausführte, herrschte er mir zu: "D'r Arrestant muß folgen!" Mein Schubsleben entwickelte sich echt romantisch weiter vom Kreuz

zum Engel!

Beim Engel trafen wir wieder etliche Stud "Bolf" am Tisch jaffend und laut. Mein Ur= restantenführer begehrte "au mitz'mache." — "Ja, Herr Wachtmeister, Ihr hand schu jetz uf d'Sitä g'lade; 's war' besser für Uech, 's Jasse für hut' ufz'stede", gab das Bolt zu Bescheid. Allein ein jagloses, unthätiges leben fonnte dem thatendurstigen Polizeimanne R. nicht behagen; er forderte ben Gintritt in die praftische Jagthätigkeit mit größtem Nachdrucke. Aller Widerstand verstummte, und R. nahm das Jaggeschäft im Engel mit derselben Leben= digkeit wieder auf, wie er es im Kreuz gelassen hatte. — Ich war schon ordentlich in die Unftandslehre eines Urrestanten eingewöhnt und blieb im Hintergrunde auf der Ofenbank sigen, die Hände auf dem Schoß über einander ge= schlagen. Eine Mag um die andere spazierte vor meinen Augen, aber in theilnahmsloser Ferne, auf, die meisten unmittelbar nach ber Ausfündung: "D'r Wachtmeister het's versspielt!" Mehr und mehr mußte ich mich übers zeugen, daß mein Führer die "fülern" Karten überkomme. Endlich erscholl mehrseitig der Ruf: "Mer wend ufhöre!" Sogleich tritt der Wirth, mit Tafel und Kreide bewaffnet, auf und ziffert die Uerte heraus. Run that sich eine Schwierigkeit auf, an die bisher Niemand gedacht hatte; unser Polizeimann R. befand sich zu= fällig "auf'm hund" und erklärte bies bem Wirthe rund heraus. Tausend Wetter! wie sich bie Szene veränderte! "Ja was, spielen und kein Geld im Sack?" — "Der Kanton sollte sich schämen, berig Landjäger im Dienst 3'ha!" — "Ufa mit bem Saperement!" So braschelte es aus allen Eden ber Gruppe ber= aus. Ein tüchtiger Gastwirth verliert die Gei= flesgegenwart nie, am wenigsten der im Engel; er entledigt im Berein mit seinen Gaften den Wachtmeister bes grünen Schwalbenschwanzes, des Jägerhörnli und des silberbeschlagenen Stodes, und schmeißt beffen Person mit Allem, was noch d'rum und d'ran ist, zum Haus hin= aus; all' bas unter ben furibundeften Zurufen der Hinterlassenen in allen Tonarten. Ich wollte



mich pflichtschuldig um das Schicksal meines Führers interessiren, stürzte zuerst unter die Stubenthür und dann ans Fenster; wurde aber aus beiden Stellungen barsch zurückgewiesen, mit dem giftigen Bemerken: einen Arrestanten gehen derlei Dinge nichts an; er solle sich still und ruhig verhalten, bis er rechtmäßige Ordre bekomme.

Unter sothanen Umständen gestaltete sich meine Person zu einer Lebensfrage für den Kanton, ganz besonders aber sür mich selbst. Nie im Leben studirte ich ernstlicher "über die Existenz des Menschen", als auf der Ofenbank im Engel zu Bildhaus. Nicht einmal durch die wilde Jagd der hinterbliebenen Jasset vermochte ich im Gedankengange noch weiter gestört zu werden. Eine halbe Stunde später aber wurde ich dach daraus aufgeschreckt. Indem nämlich die Gäste etwas ruhiger wurden und sich den Rest der getränklichen Hinterlassenschaft des Wachtmeisters zu Gemüthe führten, kam ein Mann hereingestürzt mit dem Begehren: daß

man doch nachzusehen komme; es liege ein halb montirter Landjäger mitten im Straßensgraben, den könne man doch nicht im Rothe liegen lassen. Der Wirth und einige Zechbrüser gingen — mehr scherzend und lächelnd als ernst — hinaus; was draußen vorgegangen, weiß ich nicht; denn auch dies Mal, wo die Straßengrabenperson muthmaßlich mein Führer war, gestattete man mir nicht, Interesse zu nehmen, sobald dieses mit einer Bewegung meines Körpers verbunden war.

Bei Rückschr ber Gäste herrschte mich der Wirth mit den Worten an: "Gang Du jetz nu au, Du häst nüt meh do z'thue!" — Ich: "Mein Gott, Herr Wirth, wohin? Es ist bezreits Nacht; ich bin vom Berge Ammon, fünf große Stunden von hier entsernt, jetzt meines Zeichens ein nach St. Gallen verschriebener Arzestant und habe keinen Kreuzer Geld im Sack." — "Das goht mi All's nüt a; mach', daß D'fortsfunst!" Damit schaltete mich der Engelwirth bis außer die Grenzen seines Hausrechtes.

Auf der breiten Landstraße nahm ich mir noch einige Minuten Zeit zur Sammlung, vis firte mir im Geifte bald nach St. Gallen, bald nach Amben, bis bas lettere Bisum feine Gültigfeit behauptete. Ich nahm ben langen Weg unter bie Füße und ging in einem Zuge nach Amden; es war 1/2 3 Uhr Morgens, als ich dort ankam und meine Mutter aufftörte.
— "Um Gottes willen, Joseph, Du da?"— "Ja, Mutter, zu effen; ich habe hunger." — — "Ich komme; darsst Du jest da bleiben?" — "Nein!" — "Bist Du dem Landjäger ent-laufen, hast Du ihn vielleicht gar zu Boden geschlagen und Dich gewaltsam befreit?" -- "Bewahre; es ist uns etwas Ungeschicktes begegnet." Ich erzählte ihr meine Begegniffe, nachdem ich die mir zusammengepfuschte Suppe verschlungen hatte. — "Aber sett, was nun?" — "Lasse Du mich machen, lieb's Mutterli; ich lege mich brei Stunden zu Bette, mache mich dann wieder reisefertig und gehe über die Berge (St. Johann, hemberg, Schönengrund)

nach St. Gallen." So geschah's. Auf dem langweiligen Wege machte ich mir wieder allerlei Gedanken; die Phantasie zauberte mir die Paläste und Reifröcke der Sauptstadt vor; ein guter Freund hatte mir erzählt, wie die St. Galler und Appenzeller bes Samstags zu St. Gallen lebhaft handeln und wandeln, wie schöne Innerrhoder Meitli auf-und abschwärmen und einem das herz aus dem Leibe stehlen ze. Und da es just Freitag (11. Februar) war, so hatte ich noch mit mir auszu= machen, wie ich am folgenden (Markt-) Tage mit allen den Gehens = und Liebenswürdigkeiten in St. Gallen befannt werden könnte? Gar leicht, ich hatte ja eine Schwester in Strau-benzell, die eigen Feuer und Rauch führt. Die würde Frende empfinden über mein Quartiergesuch, sobald ich ihr nur meine Kriminal= bestimmung verschweige. Und in die Hände der Gerechtigkeit soll man sich nicht zu sehr preffiren, - fagte mir ein wohlerfahrener Les benogefährte öfters. Diefer Gebante gablt zum Besten meiner sämmtlichen Werke, an seiner pünktlichen Ausführung ließ ich es deßhalb nicht fehlen.

Schon bei Zeiten bes andern Tages erschien ich auf bem St. Galler Markte. Alles, was

ich mir von schönen Häusern, schönen Gaffen, schönen Meitli, schönen Krämerläden, schönen Gläsern und gutem Most der Hauptstadt geträumt hatte, war weit übertroffen. Wahrhaf= tig, Samstag ber 12. Hornung 1859 war die höchfte Blüthe meines Schubslebens. Erft Abends zwischen Licht und Dunkel schlenderte ich dem allergrößten Gebäude ber Stadt zu und fragte bem Institute nach, welches man schlechthin "Polizeiamt" nennt. Balb war es — weil unter ber gemeinen Rlaffe febr befannt - gefunden, und nachdem ich von einem hoben herrn (einem Regierungsrath) erfahren hatte, daß er dem Institute als Oberhofmeister vorstehe, eröffnete ich ihm, wer ich von Person wäre, von welder herfunft und zeitlichen Bestimmung. Der herr machte große Augen und stellte im Tone ber Verwunderung die Frage: wie ich ohne "Bedeckung" hieher komme? Ich wies bescheiben auf meine an der linken hand hängende Dächlifappe und bemerfte, daß ich es nicht für schidlich hielt, in Gegenwart des hoben Berrn von meiner "Bedeckung" zu profitiren. Ich verstehe ihn nicht, meinte der Herr; er ver= lange zu wissen, warum kein Landiager bei mir fei. Hierauf erzählte ich ihm treuberzig meine Reise = Erfahrungen in den letten brei Tagen, und Alles klärte sich tageshell auf. "Ja, wenn Ihr eine so punktliche Schubsper= son seid, so benutet gerade den Sonntag auch noch für Euch und kommt bann Montag Morgens hieher!" Mit diesen Worten entließ er mich, und ich folgte auch dieser zuvorkommen= ben Einladung genau.

Wie es mir und dem Polizeimann R. weister erging, geht das hochverehrliche Publikum nichts an. Nur das will ich demselben noch sagen, daß wir Beide ziemlich schlecht wegsgekommen sind.

Gin triftiger Grund.

Eine reiche, aber geizige Frau beklagte sich, daß man bei einer Einquartierung ihr den größten und stärksten Mann ins Quartier gezgeben, während ihr Nachbar bloß einen kleinen Tambour erhalten hätte. — "Fanz in der Ordnung! Nur einen Starken kann man Euch in die Kost geben; ein Schwacher möchte es bei Euch nicht aushalten."